

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 36 (1958)
Heft: [7]

Artikel: Des heiligen Petrus Chrysologus geistliche Rede auf Erscheinung des Herrn
Autor: Chrysologus, Petrus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des heiligen Petrus Chrysologus Geistliche Rede auf Erscheinung des Herrn

(Heiliger Petrus Chrysologus, Bischof von Ravenna, † 450)

«Sieh, da kamen Weise aus dem Morgenlande.»

Vom Lande der aufgehenden Sonne kommen Weise zu dem aufgehenden Lichte (Christus), damit er selbst die Ankommenden aufnehme, denen er zu kommen befohlen hatte, denn wann würde der Weise Gott suchen, wenn es ihm Gott nicht befehlen würde? Denn wann hätte wohl der Sterndeuter den König des Himmels gefunden, wenn Gott es ihm nicht offenbart hätte? Denn wann hätte wohl der Chaldäer (Babylonier, Morgenländer) den einen Gott ohne Gottes Hilfe angebetet auf Erden, wo er am Himmel so vielen Göttern diente, als er Gestirne erblickte?

Ein größeres Zeichen vom Himmel aber sind die Weisen als die Sterne, denn der Weise kennt den König der Juden, den Urheber des Gesetzes, der Jude kennt ihn nicht! Der Chaldäer bringt ihm Gaben, der Jude verweigert sie ihm. Jerusalem wendet sich ab und flieht, Syrien folgt (dem Stern) und betet an!

«Sieh, da kamen Weise aus dem Morgenlande und sagten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir sahen seinen Stern.»

Und was heißt das denn, daß er von ihnen gesehen wurde? Ganz recht hat der Apostel, wenn er sagt: «Da er reich war (Gottes Sohn im Himmel), wurde er doch arm» (als Mensch). Obgleich er reich war in seiner Gottheit, wurde er doch arm in unserem Fleische und begnügte sich mit einem einzigen Stern, er, der das Weltall gemacht, hält und trägt.

«Wir sahen einen Stern.» Nun sieht mit einem Male der Weise den, der den Stern hält, aber nicht gehalten wird von dem Stern, der nicht bestimmt wird durch den Lauf des Sterns, sondern selbst den Lauf des Sterns bestimmt; der den Lauf des Sterns am Himmel so leitet, so sein Kommen und Gehen regelt, so seinen Weg ihm vorschreibt, daß dieser dem Magier als Diener erscheint und ihm gesandt als Wegweiser. Denn der Stern wandert mit dem wandernden Weisen; als der Weise sich lagerte, stand auch der Stern stille; als der Weise sich zur Ruhe legte, hielt der Stern die Wache. So nun sieht der Weise, daß dem Stern auferlegt ist der Zwang des Gehorsams in gleicher Weise, wie ihnen auferlegt ist die Reise. Und darum hält er den Stern nicht für einen Gott, sondern erkennt ihn als seinen Diener an, da er ihn so mannigfach seinen Diensten unterworfen sah . . .

«Wo ist der neugeborene König der Juden?»

Damit wollten sie sagen: Warum liegt der König der Juden in einer Krippe, und warum ruht er nicht im Tempel? Warum strahlt er nicht in



Purpur, sondern liegt hart in den rauhen Windeln? Warum ist er verborgen in der Höhle, und warum liegt er nicht öffentlich im Heiligtum? Die Tiere haben den in ihre Krippe aufgenommen, den ihr in euer Haus aufzunehmen verschmäht habt. Denn es steht geschrieben: «Der Ochs kennt seinen Eigentümer, und der Esel seinen Herrn; du aber, Israel, hast deinen Herrn nicht gesucht!» (Isaias 1, 3).

«Wir sahen seinen Stern.»

Nicht freiwillig erschien der Stern, sondern auf Befehl, nicht auf einen Wink des Himmels (nicht nach dem Planetengesetz), sondern auf Geheiß Gottes; nicht nach dem regelmäßigen Lauf der Gestirne, sondern als ein neues Wunderzeichen, nicht (glänzt er) durch die Reinheit des Himmels (durch natürliche Pracht), sondern durch die Kraft des Geborenen; nicht künstlich berechnet, sondern von Gott gesandt; nicht durch die Wissenschaft der Astrologen, sondern wegen des Vorherwissens des Schöpfers; nicht nach arithmetischen Berechnungen, sondern nach göttlicher Bestimmung; durch übernatürliche Sorge, nicht durch des Chaldäers Wißbegier; nicht durch Zauberkunst, sondern nach jüdischer Prophezeiung.

Sobald aber der Weise sah, daß menschliche Beobachtungen vergeblich seien, daß seine Künste ihn verlassen hätten, daß eitel seien die Bemühungen menschlicher Wissenschaft, daß die Anstrengungen aller Schulen (Sekten-schulen) zunichte geworden seien, daß die Schätze der Philosophie selbst ganz erschöpft seien, daß die Nächte des Heidentums gewichen, die Nebel der Tagesmeinungen verschwunden, daß selbst die Schattenbilder der Dämonen verscheucht seien, daß selbst der Stern, nicht wie ein Komet mit wirrem Schweife, nicht verbergen könne das, was er verkünden sollte, und selbst sein Licht verhülle — sprach er also zu sich selbst: «Es ist recht, daß ich dich mit neuem Glanze, mit hellem Feuer und mit untrüglichen Lichte nach Judäa hineinscheinen sehe, und daß du mir dort die Geburt des Königs zeigst, die wider das Gesetz dieser Welt, wider die Ordnung des Fleisches, wider die menschliche Natur geschehen ist.» Und so legte er den Irrtum ab, folgt (dem Stern), eilt ihm nach, kommt zu ihm und findet ihn, freut sich, fällt nieder und betet an. (Im lateinischen Originaltext: «Sequitur, currit, pervenit, invenit, gaudet, procidit, adorat».) Denn nicht durch den Stern, nicht durch seine Kunst, sondern *durch Gott* hat er zu seiner Freude gefunden den *Gott* in dem Fleische eines Menschen.

(Nach Kösel-Ausgabe 1923)

Ausgewählt und erklärt von P. Ignaz